

Wiesbadener Kurier 06.08.2008

Nach der Flucht waren die Eltern nur Fremde

Otto Decker zu seinen Erlebnissen im Weltkrieg



Otto Decker erzählt seine Geschichte.RMB/Kubenka

Vom 06.06.2008

WIESBADEN Als Sechsjähriger musste Otto Decker 1936 Wiesbaden verlassen. Jetzt kehrte der Jude mit seiner erwachsenen Tochter Denise für eine Woche in seine Heimatstadt zurück. Von seiner Flucht und Rettung erzählte der Zeitzeuge in der Humboldtschule.

Erschüttert lauschten die Schüler der zehnten Klassen Otto Decker. Ihn hatte der Magistrat eingeladen. Decker begleitete seine Tochter Denise. Historische Fakten zum Nationalsozialismus musste er den Jugendlichen nicht erzählen. Sie kannten alle, hatten dafür aber persönliche Fragen. "Ein Jude ist Erinnerung - I'm a man of memory", beantwortete Decker als Erstes, warum er anbot, sein Schicksal vorzustellen. Da er "lange kein Deutsch sprach", erzählte Decker meist auf Englisch. "Ich wurde 1930 geboren", sagte der in der Adelheidstraße aufgewachsene Sohn eines katholischen Vaters und einer jüdischen Mutter. "Als 1935 die Nürnberger Gesetze die Entrechtung aller Juden besiegelten, war ich fünf Jahre alt." Als am schlimmsten empfand er, "dass uns nicht mehr erlaubt war, auf öffentliche Schulen zu gehen". Er habe nicht verstanden, wieso die Eltern ihn und Rolf auf Deutschlands größte jüdische Schule in Frankfurt schickten. In dem Internat zu leben, "war für mich als Sechsjähriger schrecklich".

Decker schilderte die Reichspogromnacht 1938. Er betonte: "Sie war das Ende jüdischen Lebens in Deutschland, aber kein Land wollte Juden aufnehmen." Nur England habe angeboten, 10 000 jüdische Kinder "ohne Eltern", aber mit finanzieller Sicherung, aufzunehmen. Der Parlamentarier James de Rothschild war bereit, Finanzierung und Unterbringung der 30 Jungen aus dem Heim zu übernehmen. "Am 16. März kamen wir in London an." Decker erinnerte sich an zwei Dinge: die freundliche Begrüßung und viele Schornsteine.

Die nächsten Jahre lebten er und Rolf mit den anderen Jungen Waddesdon, besuchten die Dorfschule, spielten mit einheimischen Kindern und waren integriert. "Das Leben war normal, wir waren nie hungrig, aber wussten nicht, was mit unseren Eltern passiert war." Das erfuhren die Brüder erst im August 1945. Ihre Eltern hatten als einzige von allen 30 Jungen den Holocaust überlebt, obwohl die Mutter in Theresienstadt interniert war. Heute sei er sehr

traurig, dass seine Mutter nie von der Zeit im Konzentrationslager erzählte "und ich sie nie danach fragte". Erst 1947 durften die Brüder für drei Wochen ihre Eltern in Wiesbaden besuchen. "Wir kehrten in ein völlig verändertes, zerstörtes Deutschland zurück." Die Eltern, "die mich vor acht Jahren weggeschickt hatten, waren für mich Fremde". Heute bedauere er seine Verständnis- und Gefühllosigkeit. Die müsse für seine Eltern "sehr, sehr hart" gewesen sein. Kurz nach dem Wiedersehen starb der Vater.